Früher war eh alles besser

Von Skeru_Seven

Kapitel 8: □□□

Auch zum Frühstück holte mich mein Vater nicht; er nahm an, dass es heute Morgen noch nicht besser geworden war. Was auch immer es sein konnte, er wusste es schließlich nicht und ich erzählte ihm auf keinen Fall, was gestern Nachmittag in Nils' Zimmer geschehen war.
Nämlich nichts, gar nichts, überhaupt nichts! Ende der Geschichte.
Um ihm das zu beweisen fragte ich die Zwillinge, ob sie heute Zeit hätten und wenig später hatten sie beschlossen, mit mir an den Rhein zu fahren. Was auch immer sie dort vorhatten.
Ich zog mich an, versuchte meine Haare einigermaßen herzurichten und stellte fest, das ich sogar noch Zeit hatten, mich zu schminken, falls ich mich beeilte, denn Vivi hatte mich vorgewarnt, bei ihnen dauerte es meistens länger, bis sie fertig waren. Konnte mir Recht sein.
Gerade als ich entschied, man könnte so theoretisch nach draußen gehen, läutete es an der Haustür und meine Begleiter standen davor, perfekt gestylt und mit guter Laune. Ob es einen Tag gab, an dem es einmal nicht so war? Konnte ich mir schwer vorstellen.
„Und, hast du schon genug von Gernsheim?", fragte mich Charly aus, als wir mit dem Fahrrad – ich wieder hinter ihm auf dem Gepäckträger – durch den Ort und eine ziemlich lange Straße quer durch die Felder entlang düsten. Vielleicht sollte ich meinen Vater fragen, ob ich zum Geburtstag doch ein eigenes Fahrrad bekam, weil Charlys Fahrrad einfach nicht für zwei Personen gemacht war und ich bei jeder Unebenheit befürchtete, den Abgang zu machen.
„Naja, es geht", antwortete ich nicht ganz ehrlich und klammerte mich an Charly fest, als er meiner Meinung nach zu schwungvoll in die Kurve ging. „Es könnte ruhig etwas mehr geben." Vor allem mehr Leute, die nicht hinterm Mond zu leben schienen. Auf Dauer nervte es wirklich, bei jedem Spaziergang durch die Innenstadt von alten Frauen dumm angeglotzt zu werden, nur weil man sich die Haare färbte und nicht dieselben Klamotten trug wie jeder dritte Einwohner.
„Da kannst du lange warten, Gernsheim stirbt eh aus", prophezeite Vivi düster vor sich hin, „das einzige, was mehr wird, sind die Beerdigungen."
„Komm, lass Bestatter werden", schlug Charly vor, „dann werden wir reich."
Langsam wurde es geschmacklos, aber ich sagte nichts, in gewisser Weise hatten sie doch recht.
Nach nicht einmal zehn Minuten erreichten wir den gewünschten Fluss, die Zwillinge schlossen ihre Räder ab, Vivi nahm ein kleines Körbchen mit und ich entdeckte erstaunt den schmalen Streifen Sand, der sich auf dieser Seite des Ufers befand.

Zumindest soweit, bis eine aufgeschüttete Steinmauer den Weg versperrte. Dieses Gebiet hätte ich mir aber anders vorgestellt.
„Na, überrascht?“ Vivi lächelte mir zu und zerrte ihren Bruder und mich den Pseudostrand entlang, bis sie ein ihrer Meinung nach schönes Plätzchen gefunden hatte, wo sie eine blaue Decke ausbreitete und sich daraufsetzte.
„Vivi steht auf Picknicks“, warnte mich Charly vor, „am liebsten würde sie jede Woche hier herfahren und hier chillen.“
„Ist doch besser als die ganze Zeit vorm Fernseher zu hocken“, meinte sie und holte aus dem Körbchen ein paar Teller, Tassen sowie Essen heraus. „Findest du nicht auch, Dennis?“
„Äh, kann sein.“ Gab es so etwas wie Enthaltung?
Die folgenden Stunden aßen wir das, was Vivi mitgebracht hatte – Kekse, Muffins, für jeden einen Schokoriegel und für die tägliche Portion gesundes Zeug noch Apfelstücke – betrachteten die Schiffe, die vor uns durch das Wasser fuhren und vertrieben einige neugierige Vögel, die bei uns mitessen wollten. Einer schaffte es sogar, Charly einen Teil seines Kekses zu entwenden, was dieser gar nicht lustig fand. Wir hingegen schon.
Irgendwann wurde es Charly zu dumm, einfach nur herumzusitzen und er schlug mir vor, ein wenig am Wasser herumzulaufen.
„Passt aber auf, dass ihr nicht reinfallt, ich angel euch da nicht heraus“, machte uns Vivi sofort klar und beobachtete uns, wie wir schon bald bis zu den Knien im Rhein standen und – typisch Mann eben – ein kleines Kämpfchen leisteten. Nichts Ernstes, einfach aus Spaß halt.
„Männer“, hörte ich Vivi seufzen, die inzwischen im Sand saß und ein paar Muscheln bewunderte. „Die werden nie erwachsen.“
„He, das habe ich gehört!“, rief Charly ihr zu, passte einen Moment nicht auf und rutschte auf einem Stein, der sich sicher nur für ihn so glitschig gemacht hatte, aus. „AH!“
Schlau wie ich war wollte ich ihm natürlich helfen, indem ich in festhielt, aber stattdessen krallte er sich ebenfalls an mir fest, sodass wir zusammen in den nicht besonders warmen Rhein klatschten.
„Scheiße, man“, fluchte Charly, richtete sich ächzend auf und streckte mir die Hand entgegen. Vom Ufer her ertönte schallendes Lachen; Schadenfreude war einfach immer noch die beste Freude.
„Kannst du laut sagen“, grummelte ich, ließ mich von ihm hochziehen und begutachtete meine nassen Klamotten. „Yeah, genau das brauchten wir noch.“ Wehe, ich erkältete mich jetzt.
„Ähm, Dennis, ich will ja nichts sagen, aber...“ Mit einem breiten Grinsen pikte mir Charly in die Wange. „Dein Kajal...“
Oh Mann, das wurde ja immer besser. Nein, auf keinen Fall aufregen, das brachte das Zeug auch nicht mehr an den richtigen Platz. Aber wenn ich so verschmiert sein musste, dann...
„Charly, du siehst auch aus wie ein Panda“, erwiderte ich, was mein Gegenüber erschrocken sein Gesicht berühren und schließlich eine Beschwerde nach der anderen ausstoßen ließ.
„Ihr seid so doof“, lachte Vivi immer noch, als wir klatschnass ans Ufer zurückschlichen. „Das habt ihr verdient, Jungs.“
„Danke, Viola Schleich, für dein Mitleid. Hast du Taschentücher oder so was? So werde ich auf keinen Fall durch die Stadt fahren.“

„Charlylein, es gibt Leute, die laufen so jeden Tag durch die Gegend“, erklärte sie ihm, fischte allerdings einige Servietten aus dem Körbchen und hielt sie uns hin. „Hier, für die Intelligenzallergiker unter uns.“
„Geh sterben“, nuschelte Charly leise und begann sich über die Augen zu wischen. Mit dem Ergebnis, dass es noch 'cooler' als vorher aussah. Und das musste man erst einmal erreichen.
„So wird das nichts“, unterbrach ich seine missglückte Aktion, entwendet ihm sein Werkzeug und entfernte ihm die ganze überflüssige Farbe aus dem Gesicht. Mann, er hatte echt viel von dem Zeug benutzt, kein Wunder, dass er wie ein Panda ausgesehen hatte. „Fertig.“
„Wenigstens ein netter Mensch hier am Strand.“ Im Gegenzug half er mir auch bei der Beseitigung des verunglückten Kajals, sodass man uns endlich wieder als Menschen ohne schwarze Spuren im Gesicht bezeichnen konnte. Blieb die nasse Kleidung.
Doch Charly hatte schon eine Idee: Er breitete wieder die Decke aus, zog sein Oberteil aus und legte sich auf die Decke. Sein T-Shirt sonnte sich neben ihm.
„Pass auf, sonst wirst du braun!“, rief ihm Vivi zu und schüttelte über unsere einzigartige Meisterleistung von vorhin den Kopf. „Ihr habt es echt drauf, Dennis. Du und Charly im Doppelpack, ihr seid schlimmer als eine Gruppe Grundschüler.“
„Nicht meine Schuld.“ Grinsend setzte ich mich ebenfalls in die Sonne, um etwas zu trocknen, und betrachtete Charly, der fast schon vor sich hindöste. Schlafmütze.
„He, Chrissilein, penn nicht ein, sonst lassen wir dich hier liegen und dann bekommst du einen Sonnenbrand.“ Geschwisterliebe, wirklich gefährlich.
„Klappe, Vivi.“ Besonders gesprächig schien er nicht, deshalb plauderte ich noch etwas mit seiner Schwester, die mir irgendwann von einem Typ vorschwärmte, der anscheinend in meiner Klasse sein sollte, den ich allerdings noch gar nicht bemerkt hatte. Peinlich.
Auf der Rückfahrt durfte ich ausnahmsweise fahren, weil Charly immer noch leicht pennte und vielleicht gegen den nächsten Baum gerast wäre. Außerdem sah er es gar nicht ein, weshalb er in irgendeiner Weise wach sein sollte, deshalb lag sein Kopf auf meinem Rücken – der beste Kissenersatz. Und obwohl er seine Arme um mich gelegt hatte, befürchtete ich mehr als einmal, dass er einfach vom Rad kippte. Lleider besaßen wir kein Seil, womit wir ihn hätten festbinden können.
„Ich glaub, ich überlege es mir noch mal, bevor ich dich wieder mitnehme“, sagte Vivi, zwinkerte mir allerdings zu und redete vor unserer Haustür so lange auf ihren Bruder ein, bis er genervt in den Wachmodus wechselt und ich endlich absteigen konnte, ohne ihn dabei vom Fahrrad fallen zu lassen.
„Bis bald!“ Während mit Vivi zum Abschied zuwinkte, schaffte es Charly gerade mal nicht filmreif auf den Asphalt zu fliegen. Von dem war heute wohl nicht mehr viel zu erwarten.
Kaum hatte ich die Tür aufgeschlossen und die Schuhe, die immer noch leicht feucht waren, ausgezogen, machte sich unser Telefon bemerkbar. Wer rief uns denn an? Die Nummer kannte doch kaum einer.
Verwirrt hob ich ab und bereute es fünf Sekunden später wieder. Meine gute Laune, die sich dank den Zwillingen und ihrem Picknick aufgebaut hatte, verschwand auf der Stelle.
Nils rief an.